

Drei Agent:innen suchen einen Auftrag. Die Spuren führen in einen mysteriösen Ausstellungsraum. Alles und jede:r ist verdächtig. Die Agent:innen beschatten, täuschen und sabotieren sich gegenseitig. Schliesslich sehen sie sich mit ihrer eigenen Geschichte konfrontiert. Eine gemeinsame Anstrengung scheint nötig, um einen Ausweg zu finden. Aber wer zur Hölle hat diesen Komplott geschmiedet?

Franz Broich und Ensemble inszenieren eine rasante Spionagekomödie. Ein Verwirrspiel zwischen Kunst, Leben und geheimer Mission. Alle Klischees des Genres von Hitchcock bis James Bond kommen darin vor. Auch die Schweiz spielt eine prominente Rolle: Berge, Seen, Schokolade, Banken, Playboy Bunnys, Diplomaten und Bösewichter. Reichtum und Neutralität machen die Schweiz zu einem Paradies für Spione.

THEATER-BASEL.CH

Erpresso Macchiato Schauspiel

Romantik Individualismus
Hyperkultur

Premiere am 12. April 2024, Kleine Bühne

Vorstellungen:

14.4.2024, 3./12.5.2024, 1./6./15./18./21.6.2024

Altersempfehlung 16+

Maximilian Lesignac – Elmira Bahrami
Jack Croque – Marie Löcker
Hubert Nontête – Annika Maier

Regie / Text – Franz Broich und Ensemble
Bühne – Jana Furrer
Kostüm – Karoline Gundermann
Videodesign – Hans Broich
Kamera – Manuel Seiler
Lichtdesign – Stefan Erny, Roland Heidrich
Künstlerische Mitarbeit Bühne – Jan Studer
Dramaturgie – Kris Merken

Regieassistenz / Abendspielleitung –
Friedemann Baumgarten
Inspizienz – Arthur Kimmerle
Soufflage – Ana Castaño Almendral
Ton – David Huggel, Laurenz Fregnan
Produktionsleitung – Flavia Kistler
Regiehospitantz – Julia Minssen
Kostümhospitantz – Julia Yara Klemm

Leitung Kleine Bühne – Benjamin Büchel
Ton – David Huggel / Laurenz Fregnan
Requisite – Mirjam Scheerer und Team
Maske – Anastasia Schischkin
Ankleidedienst – Cornelia Peter und Charlotte Christen
Bühnentechnik – Rodrigo Recinos, Michel Bucher

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen
Werkstätten hergestellt

Foto Ingo Hoehn

Der rote Faden

Jaques Croque: Eigentlich sieht das Ganze hier wirklich ganz schön aussichtslos aus, wenn du mich fragst. Was tun ohne Auftrag und ohne Aussicht? Man schaut sich um und alles ist ätzend und man weiss auch wieso, aber kann nichts machen. Wie umgehen mit dieser Aussichtslosigkeit? Da ist einfach keine verschissene Aussicht, scheisse! Ich habe keine Aussicht! Ich habe keinen Auftrag! Und ich habe trotzdem eine Zukunft! Was soll man tun in dieser Welt, auf ihrer Bühne, wenn alles, was zählt, in der Vergangenheit liegt und man sich ständig an diese zu erinnern versucht. Mir begegnet einfach nichts mehr, was auf etwas hinweist, auf etwas, das vor mir liegt.

Hubert Nontète: Ja, weil das ist es nämlich; eine Aussicht, Durchblick, das bräuchte man. Eigentlich ist es das einzige, was wir bräuchten. Wenn es schon kein Ziel mehr gibt, wenn wir schon keine Aufträge mehr erfüllen können, dann müssen wir uns immerhin um eine Aussicht bemühen. Und wisst ihr, mit euch, das hier, das ist schon ganz gut so. Ja, wir irren auftragslos umher, in einem Leben zwischen einer vorgespielten Realität und der echten realen Welt. Aber weisst du, was soll das hier sein, wenn keine Aussicht?

Vielleicht ja genau das hier: überwältigt auf dem Felsen stehen und gen Horizont schauen; wehmütig, sehnsüchtig und verängstigt von dem, was uns dort drüben durch den Nebel, die Täler und dunklen Wälder hindurch erwartet. Wir brauchen ein Gefühl, was uns zu dem Anderen bringt, zu dem, was uns fühlen lässt, wie einsam wir sind. In dieser Welt, mit diesen Aussichten, zu dieser Zeit. Ja, weil wir das ja auch sind, wir sind einsam, aber wir sind eben nicht allein damit und das hat Potenzial.

Maximilian Lesignac: Also man weiss irgendwie, dass man auf der Suche ist, aber man weiss nicht, wonach und eigentlich ist es genau das. Wir arbeiten unentwegt mit dem Gefühl, dass das sicher auf irgendwas hinausläuft, und dann merkt man plötzlich, da ist gar nichts, worauf das alles hinausläuft. Und wenn du mich dann fragst: «Hast du Ziele in deinem Leben, Schnupsi?» Dann muss ich sagen, in so einer Welt bedeutet jedes Ziel Enttäuschung. Die einzige Chance auf Glück bleibt einem, wenn man das erkennt. Das hier ist doch ein Leben ohne Ziel, also auch weil wir das abgeschafft haben, das Ziel. Zumindest den Glauben daran. Der Glaube

ans Ziel wurde ersetzt durch den Traum. Man träumt von einem Leben mit Auftrag und Ziel. Dabei ist das Problem ja eigentlich nicht das Fehlen eines Auftrags, sondern das Fehlen der Perspektive auf das Ziel dieses Auftrags. Ich weiss, was zu tun ist, ich weiss nur nicht, wohin das alles führt.

Und dann wird einem gesagt, man solle einfach der Spur folgen, dem roten Faden. Aber wo soll der mich hinführen, unter diesen Umständen in dieser Welt? Ich behaupte, da ist gar nichts, wo der einen hinführt. Eine Spur ohne Ende und ohne Ende rote Fäden. Ich habe ihn schon längst verloren, den Faden. Gott sei Dank. Sonst würd ich dem auch noch weiter folgen, in der Hoffnung, dass da was ist, was auf mich wartet. Das ist eine Illusion, die brauche ich einfach nicht.

So eine Form von Desillusionierung, das ist, was wir brauchen. Damit man erkennen kann, dass das wirklich alles zu nichts führt, was man so verfolgt im Leben. Weil wir alle nur noch versuchen, einen Auftrag zu erfüllen, der gar kein Ziel mehr hat. Und wir werden immer enttäuscht, weil da nichts ist, worauf das hinausläuft alles.

Hubert Nontète: Zuerst fragte ich mich, wo das alles hinführen sollte, und dann verstand ich: Darum ging es.

Jaques Croques: Ja, vielleicht war das hier unser Ziel?

Maximilian Lesignac: Es gibt vielleicht keine Wahrheit und nur Lügen, aber das heisst nicht, dass es keine Liebe gibt.